

viel; um nun auch diesem abzuhelpfen, ließ er alle vier und zwanzig Jahre den Monat Mercedonius aus. Man hatte geglaubet allen Unrichtigkeiten und den vielen Irrungen nach Möglichkeit vorgebeuet zu haben; aber Julius Cäsar fand zu seiner Zeit, daß das römische Jahr um ganzer sieben und sechzig Tage von der rechten Zeit abwich, und eine neue Verbesserung nothwendig mache.

Alle diese Einrichtungen zeugen, daß Numa des Thrones würdig war, und daß Rom nach der Zeit zwar mächtiger und größer; nur nicht glücklicher worden ist. Seine Weisheit verdient die Bewunderung aller nachfolgenden Zeiten; und wenn man auch nicht weiß, in welcher Schule er sie erlernet, so hatte er doch eine mit vorzüglichen Fähigkeiten begabte Seele, die sich durch stille Betrachtungen über die Natur und durch eigenes Nachdenken über sich selbst zur Tugend bildete und zu einer so hohen Weisheit emporhob. Dadurch hat er Rom mehr genüßet, als durch glänzende Eroberungen, und wenn auch seine Einrichtungen nicht zu lange gedauert haben: so hat sich doch der Eindruck davon in den Gesinnungen der Römer durch viele Jahrhunderte erhalten. „Staaten sind, wie Cicero aus dem Plato sagt, gewiß dazumal blühend und glücklich, wenn weise Männer sie regieren, oder wenigstens solche, die sich mit Ernst auf das Studium der Weisheit verlegen; denn fürwahr nichts kann einem Staate heilsamer seyn, als wenn Macht und Weisheit in einer Person vereinigt sind.“

Numa starb im zwey und achtzigsten Jahre seines Alters nach einer Regierung von drey und vierzig Jahren (n. Erb. R. 81. v. Chr. Geb. 673. Olymp. 26, 4.) und ward allgemein nicht nur als ein weiser und gerechter Regent, sondern auch als ein liebevoller Vater und theilnehmender Freund bedauert. Er hinterließ eine Tochter mit Namen Pomilia, die an den Numa Martius, den Vater des nachmaligen vierten Königs in Rom, Ankus Martius, verheyrathet war.

T u l l u s H o s t i l i u s .

(Erb. R. 82 vor, Chr. Geb. 672)

Nach dem Tode des Numa, eines so guten und geliebten Fürsten, waren die Römer bekümmert, einen andern zu wählen. Ihre Umstände hatten sich aber so merklich geändert, daß sie es für nöthig fanden, sich einen König zu setzen, welcher den Staat durch eben die Mittel erhielte, durch welche ihn der vergötterte Stifter gegründet hatte. Die umliegenden Nachbarn waren bey dem anwachsenden Wohlstande Roms nicht gleichgültig geblieben, und Eifersucht hatte sie gereizt, noch zu des Numa Zeit den Römern ihren glücklichen Mittelstand zu beneiden. Tullus Hostilius, welcher schon lange durch seine Reichthümer und seinen kühnen Unternehmungsgeist sich bey den Römern in Ansehen gesetzt hatte, und auch noch deswegen geehrt ward, daß er den, wegen seiner Tapferkeit berühmten Hostus, zum Großvater hatte, war der einzige Mann, welcher den Römern gefiel, und einstimmig, als König, gewählt ward.

Gleich beym Antritte seiner Regierung zeichnete er sich durch eine ruhmvolle Handlung aus, die ihm die Herzen aller Unterthanen gewann. Bis daher hatten die Könige die Kosten zu ihrem Aufwande aus demjenigen Drittheile der Grundstücke gezogen, welche Romulus bey der ersten Felder- vertheilung dazu angewiesen hatte. Tullus begnügte sich mit seinem eigenen Vermögen, und theilte diese Felder unter diejenigen Bürger aus, welche bisher noch keine hatten. Eine solche Freygebigkeit und uneigennütige Verwaltung des Staates erhob sein Ansehen über die Maßen, und erwarb ihm die Gunst des Volkes und Senates.

Die Eifersucht der Nachbarn hatte unterdessen nicht geruhet, und der verschwisterte Staat Alba war der erste, welcher durch seine verübten Streifereyen Rom zu einem Kriege reizte. (Erb. R. 87, vor Ehr. Geb. 667.) Beyde Armeen standen gegen einander im Felde, und keine wagte es die andere anzugreifen. Man weiß nicht, war es Aberglauben, oder Furcht vor dem Ausgange des Treffens, oder Schonung des verwandten Blutes, welches beyde Partheyen zu einem Treffen unschlüssig machte. Fuffetius, der Feldherr der Albaner, der auf den Clölius folgte, ein feiger und hinterlistiger Mann, schlug deswegen vor, den Streit, durch drey aus jedem Heere gewählte Vorseher, ausmachen zu lassen. Der Vorschlag ward von Seiten der Römer angenommen, und man bemühte sich nun beyderseits geschickte und muthige Kämpfer auszusuchen. Die Römer wählten die drey Söhne des alten Horatius, und die Albaner drey andere, die man die Curiatier nannte. Livius erzählt diesen Zweykampf nach der ihm eigenen Kunst, und ich erlaube mir seine ganze Erzählung hier einzurücken.

Zweykampf zwischen den Horatiern und Curiatiern.

Kupf. No. VII.

„Das Bündniß war geschlossen a), und die Drillinge griffen, so wie man übereingekommen war, zu den Waffen. Jede Parthey ermunterte ihre Kämpfer, und stellte ihnen vor, die Landesgötter, das Vaterland, ihre Eltern, und wer immer von ihren Mitbürgern zu Hause und im Heere sich be-

a) Zu Schließung eines Bündnisses erhielten die Fecialen den Auftrag, und ihr Vorsteher, der Pater Patratus, leistete (patrabat) den Eid im Rahmen des römischen Volkes. Bey dieser Handlung trug er ein weißes Kleid und eine Krone von Ephen, und ging mit verhülltem Haupte nach dem Altare, das den Schußgöttern geweiht war. In der einen Hand hatte er einen scharfen Kieselstein, und in der andern die Tafeln des Bündnisses. Ein anderer Fecial führte neben ihm ein Schwein, und ein dritter trug Feuer und Wasser. Beym Altare las der Pater Patratus das Bündniß vor, und schlug das Schwein unter einer gewissen Formel mit dem Kieselsteine todt. Hierauf schwur er den Eid, und hielt während des Schwures den brennenden Altar. Der beygelegte Kupfer liefert von allem eine Vorstellung.